

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Inhaltreiches Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 19.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 23. Januar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Neue Männer in den Reichslanden.

Krisengerüchte.

Strasbourg i. G., 22. Januar.

Hier kursieren Gerüchte, die mit aller Bestimmtheit behaupten, daß ein vollständiger Wechsel in der Regierung von Elsaß-Lothringen unmittelbar bevorstehe. Danach soll sich die neue Regierung folgendermaßen zusammensetzen:

Statthalter wird General v. Polnigen, der jetzige Kommandeur des 14. Armeekorps, Staatssekretär der jetzige Bezirkspräsident v. Puttkamer, Unterstaatssekretär des Innern der Bezirkspräsident v. Gemmingen und Unterstaatssekretär der Justiz der Oberlandesgerichtspräsident Molitor.

Nach einer anderen Besart hat Statthalter Graf Wedel in einer elsaß-lothringischen Ministerkonferenz über das Ergebnis seiner Berliner Reise Bericht erstattet. Demnach sei mit dem Rücktritt der leitenden Personen in der elsaß-lothringischen Regierung erst nach Abwicklung aller mit dem Falle von Zabern zusammenhängenden Angelegenheiten, etwa Ende des Frühjahrs, zu rechnen. Mit Ausnahme des Finanzministers würden sämtliche Stellen neu besetzt werden.

Ermäßigung des Reichsbankdiskonts.

Von 5 auf 4½ Prozent.

Berlin, 22. Januar.

Der Reichsbankdiskont ist heute von 5 auf 4½ Prozent und der Lombardzinsfuß entsprechend von 6 auf 5½ Prozent herabgesetzt worden. Die letzten Diskontermäßigungen erfolgten am 12. Dezember von 5½ auf 5 und am 27. Oktober von 6 auf 5½ Prozent. Zur Begründung der Herabsetzung erklärte der Reichsbankpräsident im Zentralanstand, daß die Ansprüche an die Reichsbank von Mitte Dezember bis zum Ultimo des Jahres außerordentlich stark waren, und zwar so groß wie noch nie zuvor. Demgegenüber blieben aber die Rückflüsse durchaus normal, und auch die umgekehrten Noten haben den günstigen Stand am Ende des vorigen Jahres beibehalten. Der Privatdiskont blieb leicht, und auch die internationalen Geldmarkterhältnisse zeigen ein unverkennbares Anzeichen einer allgemeinen Entspannung. Der Stand der Devisenkurse ist ebenfalls nicht bedrohlich. Aus diesem Grunde hat sich das Reichsbankdirektorium veranlaßt gesehen, eine Diskontermäßigung vorzunehmen. Gleichzeitig setzte auch die Bank von England ihren Diskont von 4½ auf 4 Prozent herab.

Prinzessin Luise von Koburg vergleicht sich.

16 Millionen Schulden.

Brüssel, 22. Januar.

Die von ihren Gläubigern hart bedrängte Prinzessin Luise von Koburg hat sich mit dem belgischen Staat wegen des Nachlasses ihres Vaters, des verstorbenen Königs Leopold, sowie mit ihren zahlreichen Gläubigern in allen Ländern des Kontinents geeinigt. Der belgische Staat zahlt an die Prinzessin 5 Millionen Frank, wovon 4½ Millionen die Gläubiger erhalten, die Forderungen in Höhe von 16 Millionen angemeldet haben. Der Prinzessin verbleiben also lediglich 500 000 Frank. Die Prinzessin wie ihre Gläubiger kommen indessen später doch noch einmal zu Geld, wenn die sehr reiche, hochbetagte und geistig unmadete Kaiserin-Witwe von Mexiko die Augen schließt.

Revolutionärer Massenstreik in Rußland.

Seitige Zusammenstöße.

Petersburg, 22. Januar.

Aus Anlaß des Jahrestages der Demonstrationen von 1905 brach heute morgen in allen Fabrikvierteln der Residenz ein Massenstreik aus. Auch in Wlga sind die Arbeiter vieler Fabriken aus diesem Anlaß in den Ausstand getreten.

Bis gegen Nachmittag waren von 350 000 Fabrikarbeitern der Hauptstadt 70 000 in den Streik getreten. In einigen Fabriken versuchten die Arbeiter beim Verlassen der Werkstätten revolutionäre Lieder zu singen und Demonstrationen zu veranstalten. Diese Versuche wurden jedoch durch die Polizei vereitelt. Ähnliche Vorgänge spielten sich an zwei Punkten des Newskoprospekts und der Sadowastrasse ab. Auf dem Newskoprospekt mußte die Polizei von der blanken Waffe Gebrauch machen, um die Menge zu zerstreuen.

Zigarette und Staatsanwalt.

Wenn eine der größten deutschen Zigarettenfabriken, deren Anzeigen allein schon weit in die Hunderttausende von Mark gehen, plötzlich von einem riesigen Aufgebot von Schmeicheleuten umstellt wird, während gleichzeitig sogar die Telefonverbindung mit der Außenwelt abgeschnitten ist, so fängt natürlich die Phantasie zu spielen an. Die Firma Jasmagi in Dresden — diese zumeist ausländischen Fabrikanten wählen mit Vorliebe griechische oder ägyptische Namen, wenn sie auch ganz anders heißen — habe sich, obwohl sie es leugnet, dem amerika-

nischen Tabaktrust angeschlossen und werde deshalb wegen „Geheimbündelei“ verfolgt. So lauteten die ersten Meldungen, aber glaubhaft klang das nicht; denn unter einem Geheimbund versteht unser Strafrecht eine staatsgefährliche Vereinigung von Leuten, die von geheimen Obergängen zu unbekannten Zwecken geleitet werden — und solche Geheimgänge machen die Herren Jasmagi, und wie sie heißen mögen, natürlich nicht, sondern sie wollen bloß tüchtig Geld verdienen.

Trotz der erhöhten Zigarettensteuer verdient man nämlich in Deutschland an Zigaretten immer noch erheblich. Die Pfeife sinkt bald ins Grab, die Zigarette verliert täglich an Boden: das Publikum bevorzugt „um der Eleganz willen“ immer mehr die Zigarette, obwohl sie gerade das ungesundeste von den drei Nikotinerzeugnissen ist. Man hat auf unserer Marine bereits in Erwägung gezogen, ob den Bootsteuereuren nicht die Raucherlaubnis wieder entzogen werden sollte. Früher, mit der kurzen Pfeife, machte es einen gut seemannischen Eindruck, aber die zerdrückte Zigarette im Mundwinkel des Bootmanns — nein, lieber nicht. Aber es ist nichts zu wollen. Das Zigarettenrauchen ist gar nicht mehr hinstanzhalten, denn es paßt so wunderbar zu unserer eiligen Zeit, in der alles eigentlich nur ein Zwischenakt ist; zu dem behaglichen Genuß einer Pfeife oder einer 15 Zentimeter-Zigarette kommen nur noch Leute in sehr „bekannten“ Berufen, und die sind rar. Die Erkenntnis nun, daß mit Zigaretten ein gutes Geschäft zu machen sei, hat den amerikanischen Tabaktrust, der uns schon die Havana-Zigaretten so verteuert hat, auf Deutschland gebracht. „Da wird viel geraucht; das ist ein gutes Land für uns!“ Genau so, wie Rodeseller als amerikanischer „Petroleumkönig“ auch in Europa jedermann in Tribut nehmen wollte, so versucht seit Jahren der Tabaktrust, mit Hilfe hiesiger Geschäftsleute den deutschen Markt an sich zu reißen. Mit Speck fängt man Mäuse, mit billigen Preisen, Extrarabatten und Kredit die Ladenbesitzer. Aber beileibe nicht direkt. Nein, man steckt sich hinter deutsche Zigarettenfabriken und läßt durch sie die Ware vertreiben und ruiniert alle anderen.

Selbstverständlich merkt das jeder Fachmann. Die Bedrohten haben sich organisiert und in der Öffentlichkeit, in feinsten großen Anzeigen in den Zeitungen, das Publikum vor den „Amerikanern“ gewarnt. Seele des Trusis in Deutschland sei eben die Firma Jasmagi in Dresden, die allmählich die gesamte deutsche Zigarettenindustrie an das amerikanische Schlachtmesser liefern wolle. Es gab Klagen hinüber und herüber. Schließlich gelang es Jasmagi, den deutschen Gerichten die Ansicht beizubringen, daß es sich um unbedeutende Vorwürfe handele — und schon wurde bei hoher Strafe die Behauptung, diese Firma habe sich dem amerikanischen Trust verschrieben, verboten. Inzwischen ruhen die Konkurrenten aber nicht und brachten endlich, wie es heißt, heraus, daß irgendwo eine schwere Verletzung der Eidespflicht vorliege. Es erfolgte Anzeige — und nun ist der Staatsanwalt über die Zigaretten gekommen. Das ist die ganze Wahrheit. Es handelt sich also um ein Untersuchungsverfahren wegen falscher eidesstattlicher Versicherungen und nicht wegen irgendwelcher „Geheimbündelei“ — aber auch so ist die Sache den Betroffenen natürlich sehr unangenehm, denn die Strafen sind nicht gering, wenn die Anklage erwiesen wird, und eine geschäftliche Schädigung ist unter allen Umständen damit verbunden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine wesentliche Erhöhung des Etats des Reichs, amts des Innern hat die Budgetkommission vorgenommen, indem sie 9 170 000 Mark mehr einsetzte und 296 000 Mark strich. Erhöht wurden die Aufwandsentschädigungen an Familien, die mehrere Söhne im Heer dienen lassen, von 480 000 Mark auf 7 500 000 Mark, ferner wurden neu eingestellt 1 200 000 Mark als Zuschuß an landwirtschaftliche Korporationen, Genossenschaften und Verbände zur Förderung der Kolonisation von Ostland und des selbstmähigen Gemüsebaus. Die Kommission nahm eine Resolution an, in der der Reichskanzler ersucht wird, die vom deutschen Handwerks- und Gewerbelageramt errichtete zentrale Beratungsstelle für die Verbindungsglieder der einzelnen Handwerkskammern, welche die Vergabe öffentlicher Arbeiten und Lieferungen an das Handwerk fördern, zu unterstützen und bis zur dritten Etatslesung einen Beitrag von 30 000 Mark zu diesem Zweck in den Etat einzustellen.

+ Die Reichstagsersatzwahl in Lössen-Rosenberg, die durch den Tod des bisherigen Abgeordneten Warrers (Rp.) notwendig geworden war, endete mit einem Siege des deutschen Kompromißkandidaten, des Landrates Grafen v. Brünne (Rp.). Dieser erhielt 11 334 Stimmen, sein polnischer Gegner, Gutsherr Kaszowski, nur 8146.

+ Ein Nachspiel zum Giftmordprozess: Goyf wird demnächst im Reichstage stattfinden. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Quard-Frankfurt hat nämlich folgende Anklage an den Reichskanzler gerichtet: „Will der Herr Reichskanzler die nötigen Schritte tun, um angesichts der Feststellungen im Frankfurter Giftmordprozess Goyf eine Ergänzung der deutschen Gesetzgebung und Verordnungen über den Handel mit Giften durch Ein-

beziehung feuchterregender Mikroorganismen in das amtliche Verzeichnis der Gifte sowie eine internationale Regelung des Handels mit Gift und solchen Mikroorganismen in Anlehnung an § 12 der preussischen Landespolizeiverordnung vom 22. Februar 1906 in die Wege zu leiten?“

Frankreich.

+ Über die Verproviantierung von Paris im Kriegsfalle unterhält man sich seit einigen Tagen im Pariser Gemeinderat. Der Berichterstatter der Verproviantierungskommission im Gemeinderat, Raffard, äußerte sich in seinem Bericht dahin, daß im Falle einer Mobilisierung Paris höchstens auf vier Tage mit Lebensmitteln versehen wäre. Die Regierung würde im Mobilisierungsfalle sämtliche Eisenbahnlinien für die Truppen mit Beschlag belegen; dadurch würde die Zufuhr von Lebensmitteln, insbesondere von Getreide und Mehl, auf ein Minimum beschränkt, wenn nicht vollständig abgeschnitten. Neuerdings fand zur Erörterung der Frage eine Besprechung zwischen einigen Mitgliedern des Gemeinderats, Vertretern des Kriegsministeriums und dem Unterstaatssekretär Maginot statt. Demnächst wird eine Konferenz zwischen der Kommission und dem Gouverneur von Paris sowie dem Oberintendanten der Armee über diese Frage stattfinden.

Nordamerika.

+ Die Japanfrage in Kalifornien ist noch immer nicht geregelt. Die japanische Regierung hat nämlich nach Washington geantwortet, daß die Erklärung der Vereinigten Staaten über die Behandlung der Japaner ungenügend sei. Gleichzeitig erklärte der japanische Minister des Äußern im japanischen Abgeordnetenhaus bezüglich der kalifornischen Frage, Amerika habe auf Japans dritten Protest nicht geantwortet. Die früheren Antworten seien unbefriedigend gewesen. Andere Pläne zur Erledigung der Frage, auf die er kurz nicht eingehen könne, seien in der Ausarbeitung begriffen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Jan. Die Verlegung des Gradiger Vollstättungs nach Altfeld im Regierungsbezirk Kassel ist von der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses gutgeheißen worden.

Frankfurt, 22. Jan. Die Verhandlungen zwischen den hiesigen Ärzten und der Allgemeinen Ortskrankenkasse haben sich zerlegt und sind völlig abgebrochen worden. Die Krankenkassen haben die Absicht, sich mit weiteren Ärzten von außerhalb zu vertragen.

Dresden, 22. Jan. Die Erste sächsische Kammer nahm den bereits von der Zweiten Kammer angenommenen nationalliberalen Antrag betreffend Fristverlängerung zur Erklärung für den Wehrbeitrag bis Ende Februar mit allen gegen vier Stimmen an. Finanzminister v. Sendewitz erklärte abermals, im Bundesrat für eine allgemeine Fristverlängerung nicht eintreten zu können.

Paris, 22. Jan. Die Familie des Generals Picquart hat infolge der Intervention des Ministerpräsidenten und mit Rücksicht auf die Beschlüsse des Parlaments eingewilligt, daß der Teil der Beerdigungsfeste, der nach der Überführung der Leiche des Generals in Paris stattfindet, auf Staatskosten vor sich geht.

New York, 22. Jan. Nach einem Telegramm aus Mexiko gibt der Kriegsminister bekannt, daß die Rebellen bei dem Verlust Cuernavaca zu nehmen, von den Regierungstruppen geschlagen wurden und zweitausend Mann verloren.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Deutsche Kronprinz hat die Einladung des Vereins Berliner Presse, dem am 31. Januar stattfindenden Presseball beizuwohnen, angenommen.

* Prinz Joachim von Preußen siedelt am 23. Januar von Potsdam nach Kassel zur Dienstleistung beim dortigen Husarenregiment über.

* Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, v. Conrad, ist an der Riviera, wo er zur Erholung weilte, im Alter von 62 Jahren gestorben. Alfred v. Conrad war von 1884 ab Landrat des Kreises Fläming, wurde 1895 vortragender Rat im Landwirtschaftsministerium, 1899 Regierungsrat in Bromberg, 1901 Chef der Reichskanzlei, 1904 Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium. Am 15. Februar 1910 wurde er zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ernannt. Am 27. Januar 1904 erhielt er den preussischen Adel.

* Die Offiziere der deutschen Mittelmeerdivision wurden in Rom vom italienischen Königspaar empfangen und zum Diner eingeladen.

* Der Herausgeber der Berliner Politischen Nachrichten, Viktor Schweinburg, ist gestorben. Schweinburg war in Göttingen geboren, die Zeit seines ausgedehnten Einflusses als offizieller Journalist erlebte er unter Michael. Auch bei der Gründung des Flottenvereins hat er eine hervorragende Rolle gespielt.

* Der rumänische Thronfolger ist mit seinem Sohn, dem Prinzen Karl von Rumänien, der bekanntlich beim ersten Garderegiment Dienst tun wird, in Potsdam eingetroffen.

Heer und Marine.

* Deutsche Torpedoboote für Griechenland. Die auf der Vulkanwerft in Stettin für die griechische Marine erbauten sechs Torpedoboote haben nach mehrtägigem Aufenthalt im Kieler Hafen die Ausreise nach den griechischen Gewässern durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal angetreten. Die Kommandanten der Torpedoboote sind vorher von dem Generalinspekteur der Marine, dem Prinzen Heinrich von Preußen, empfangen worden.

Deutscher Reichstag.

(197. Sitzung.)

OB. Berlin, 22. Januar.

Vor Beginn der heutigen Sitzung tagte der Senatorenkonvent und beschloß, die Interpellationen zur Tabak- und Zigarettensteuer auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung zu setzen. Am folgenden Tage und unter Umständen am nächsten Mittwoch wird die Debatte weitergehen, da Montag und Dienstag Sitzungsfreie bleiben.

Etat des Reichsamts des Innern.

Ab. Nowicki (P.) führt Beschwerde über die Behandlung der politischen Arbeitervereine durch die preussische Polizei.

Abg. Dr. Haegh (Eis.): An der geltenden Wirtschaftspolitik sollte festgehalten werden im Interesse der deutschen Volkswirtschaft. Die neuen Reichssteuern, die in Verbindung mit der Verbrauchssteuer stehen, haben bei uns in Elb-Verbindungen eine tiefe Mißstimmung erzeugt. Diese Mißstimmung muß ein Ende nehmen. Wir verlangen für Elb-Verbindungen eigene Konsulate. Viel Mißstimmung hat es bei uns erzeugt, daß bei der vorübergehenden Erleichterung der Fleischzufuhr die französische Grenze gesperrt blieb.

Präsident der Reichsbank Geheimrat Savenstein: Die Angriffe gegen die längere Aufrechterhaltung des hohen Bankdiskonts sind nach meiner Ansicht nicht berechtigt. Die wirtschaftliche Lage hat die von der Reichsbank beobachtete Politik notwendig gemacht. Noch heute ist der Kapitalmarkt ganz außerordentlich schwach. Insbesondere hat sich der Bauplatz noch nicht zu erholen vermocht. Ich hoffe aber, daß die Spannung nunmehr nachlassen wird.

Abg. Dr. Werner-Gleichen (Wirtsch. Ban.): Der Mittelstand muß sich auf allen Gebieten gegen die Schmutzkonkurrenz und das Plüschertum wehren. Bei der Regierung findet er aber wenig Entgegenkommen. Inz Sonnenlagerschutz hat man zungunsten der christlich-deutschen Geschäftsleute Ausnahmestimmungen aufgenommen. Die Regierung sollte den Anzeigenteil der Blätter auf unzüchtige Anzeigen hin genauer kontrollieren. Gegen die Warenhäuser muß endlich einmal eingeschritten werden. Sie sind die konzentrierte Form des unlauteren Wettbewerbs. Auch die Konsumvereine graben dem selbständigen Mittelstande das Wasser ab. Ebenso muß dem Hausierer-Umwesen schärfer zu Leibe gegangen werden.

Abg. Reine (Soz.): Der Antrag des O. A. Westarp auf Einschränkung des Koalitionsrechts hat seine Wurzel in der erwachenden reaktionären Gesellschaft. Wo Ersehe bei Streiks verübt wurden, sind sie aus Verzweiflung darüber gekommen, daß die Behörden und ihre Organe eingriffen, um die Arbeitnehmer in der Wahrnehmung ihrer Rechte zu verhindern. Redner spricht über „Streikbrecher von Beruf“ und bezeichnet sie als Lumpengehinde. Das sind die Stützen der Anträge des Grafen Westarp. Das in Vorbereitung befindliche neue Strafgesetzbuch ist eine Gefahr für das bürgerliche Recht und für das Koalitionsrecht. Man will das Streikverbot verabschieden, weil man das Streifen verhindern will. Die einseitige Rechtsprechung gegen die Arbeiter wird immer auffallender. Das Streben der Arbeiter um Wohlfahrt und Recht liegt im Interesse des Gemeinwelsens.

Das Haus vertagt sich auf morgen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(1. Sitzung.)

OB. Berlin, 22. Januar.

Bei gähnender Leere des Saales eröffnete Präsident Graf Schwerin-Löwitz die Sitzung, in der das Haus ein gangs einem Antrage auf Einstellung eines Privatklageverfahrens gegen den Abg. Dr. Gremer zustimmte. Allmählich mehrten sich dann die Abgeordneten, um der fortgesetzten

Beratung des Landwirtschaftsetats

begann. Eine lange Reihe kleiner Anregungen folgte. Abg. Reinert (Soz.) legte sich für den Ausbau ländlicher Haushaltungsschulen ein, die den Arbeiterkreisen unentgeltlich offen stehen müßten.

Die Frage der Föhrung des in der Schweiz erworbenen Titels Dr. med. vet. für Preußen schnitten die Abg. Dr. Varenhork (frk.) und Dr. Arning (natl.) an. Der Landwirtschaftsminister erwiderte, daß die Behörden von jenen Herren bisher immer den Nachweis der Naturhistorischen Veranlagung verlangt habe doch hoffe er, daß das

Aus eriter Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

65)

Nachdruck verboten.

„Ich habe ja Dich, mein Göß!“

„Aber Du bist jetzt verlobt. Wie einer jungen Fräulein hat man Dir hier gehuldigt und Dir schöne Worte gesagt. So eine stolze gefeierte Weltkame ist mein süßes, kleines Mädchen geworden.“

Sie schloß seinen Kopf und küßte ihn.

„Die stolze Weltkame bleibt hier in Berlin, zu Dir nach Herrenfelde kommt Dein kleines Mädchen, das Du sehr sehr lieb haben mußt. Weißt Du, Göß, — diese Tage hier in Glanz und Fülle waren ja sehr schön, weil ich sie an Deiner Seite erleben durfte. Ohne Dich wären sie mir nur eine leere Form gewesen. Ich bin froh, daß ich das alles durchleben konnte, denn ich habe viel gelernt und bin sicher geworden im Verkehr mit fremden Menschen. Du sollst Dich doch meiner nicht schämen müssen, sondern sollst so stolz auf mich sein, wie ich es auf Dich bin. Aber offen und ehrlich — ich bin froh, wenn es wieder still und friedlich um uns ist. Immer möchte ich nicht so im Gesellschaftstreiben schwimmen.“

Er sah sie forschend an.

„Und ist Dir auch keiner begegnet, der Dir besser gefiel als ich? Hast Du nie einen Moment bedauert, daß Du Dich an den armen Göß Herrenfelde gebunden hast?“

Sie schüttelte ernst den Kopf.

„So etwas sollst Du nicht einmal denken, Göß. Weißt Du denn nicht, wie lieb ich Dich habe?“

Er küßte ihre Augen.

„Ich war der erste Mann, der in Dein Leben trat. Es hätte doch sein können, daß sich Dein junges Herz getäuscht hätte. Mir wurde zuweilen angst, wenn Du so umschwärmt wurdest von all den glänzenden Kavalieren.“

Nun lachte sie fröhlich auf.

„Ach, — Du dummer, dummer Göß! Für mich gibt es nur einen Mann, — das bist Du.“ Und ernster

Kultusministerium jetzt mehr Entgegenkommen zeigen werde. Dann kam es zu einer ausgedehnten Debatte über die

Maut- und Mautenfeinde.

Die Abg. Wenke (Soz.), Mayer-Diepholz (natl.) und Dr. Mugdan (Soz.) brachten Klagen vor, daß die Abhebung der kranken Tiere vor den Beständen der Großgrundbesitzer halmache. Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer wandte sich besonders gegen den Abg. Wenke in seiner Erwiderung. Er müsse energisch gegen eine solche Unterstellung protestieren. Die Verwaltung lasse sich lebhaft von dem Gesichtspunkt leiten, ob die Abschachtung Erfolg habe oder nicht. Das sei der Fall gewesen. Von der Abtötung der Bunttiere sei mandmal Abstand genommen worden, weil sie für die Besitzer einen großen Nachteil bedeute, der in Geld nicht abgeschätzt werden könne.

Abg. Baercke (L.) sprach der Regierung bei. Die Konservativen hätten durchaus ein Interesse an der gleichmäßigen Behandlung von Groß- und Kleinbesitz. Abg. v. Rappenheim (L.) nannte die Ausführungen des Abg. Wenke tendenziös zum Zweck der Verbeugung. Zum gleichen Thema sprachen weiter die Abg. Dr. Roefide (L.), Gorchel (L.), Berndt (L.) und andere. Bei der Beratung des Kapitels

Förderung der Viehzucht

wurde die Regierung ersucht, dem Hause über die Maßregeln im Hinblick auf die betimlichen Viehzucht eine Denkschrift vorzulegen. Ein nationalliberaler Antrag wünscht Maßnahmen zur Hebung des Interesses. Den antwort tretenden

Sonderwänden sagte der Landwirtschaftsminister mögliche Berücksichtigung zu. Zur Hebung der Geflügelzucht werde er vom Finanzminister Einstellung größerer Mittel erbitten, ebenso ist er bereit, den Zinsern zu helfen. In Vorbereitung sei eine Novelle zum Nahrungsmittelgesetz, die sich besonders auch mit den Eigenschaften des Honigs befaße. Der Antrag fand schließlich einstimmige Annahme. Nachdem noch der Abg. Lieneweg (L.) für Hebung der Ziegenzucht eingetreten war, vertagte sich das Haus auf Freitag.

Schiffahrtskrieg.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die Nordatlantische Schiffahrtskonferenz in Paris hat die Verträge des am 31. Januar ablaufenden Nordatlantischen Schiffahrtsvertrags nicht verlängert, so daß nunmehr das Spiel der freien Kräfte in der Schiffahrt auf dem Nordatlantischen Ozean beginnen wird, was das Ausscheiden der Canada-Bahn aus dem Pool (Ring) vor einem Jahre den Auftakt gab.

„Mein Feind ist die Welt“, das ist der Wahlspruch der größten deutschen Schiffahrts-Gesellschaft, der Hamburg-Amerika-Linie, die noch vor einigen Monaten ihr Aktienkapital um 30 auf 180 Millionen Mark erhöhte, wohl in Voraussicht der kommenden Kämpfe, die sie jetzt zu führen gedenkt, wo der Vertrag nicht mehr besteht, der alle am nordatlantischen Verkehr beteiligten Schiffahrtslinien zusammenhielt, so daß Konkurrenz-Kämpfe ausgeschlossen waren. Eine Breche wurde in diesen Zusammenhalt geschlagen durch die Canada-Bahn, die im vorigen Jahre einen eigenen Schiffahrtsdienst zwischen Triest und Canada hauptsächlich zur Beförderung von Auswanderern einrichtete. Bis dahin hatten sie den Linien des Kontinents die Beförderung dieser Passagiere überlassen. Durch das Ausscheiden der Canada-Bahn wurden die Verhältnisse in dem Nordatlantischen Schiffahrts-Pool derart verändert, daß eine Kündigung zu Ende des Jahres 1913 erfolgte. Diese Kündigung aber wurde von den deutschen Linien, der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd ausgesprochen, seitens der ersteren für das Passagiergeschäft, seitens des letzteren für das Frachtenabkommen.

Es war aber nicht so sehr die durch das Ausscheiden der Canada-Bahn veränderte Lage, welche jetzt die Vereinigung, den sogenannten „Pool“, hochfliegen ließ, als die Streitigkeiten zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd wegen der Verteilung zwischen den beiden führenden deutschen Reedereien. In dem internationalen Schiffahrts-Pool ent-

fällt nicht auf die einzelnen Gesellschaften ein bestimmter Anteil, sondern es sind Unterverteilungen vorgenommen worden. Bei der Unterverteilung haben die kontinentalen Reedereien von ihrem Anteil 70 Prozent den führenden beiden deutschen Reedereien überlassen, die nun ihrerseits wieder unter sich ihre Beteiligung so aufgeteilt hatten, daß auf den Norddeutschen Lloyd 57 Prozent und auf die Hamburg-Amerika-Linie 43 Prozent entfielen.

Dieses Verhältnis entspricht nach Ansicht der Hamburg-Amerika-Linie nicht mehr der Entwicklung der beiden Gesellschaften. Der Schiffspart der Hamburg-Amerika-Linie habe eine so starke Vermehrung erfahren, daß ihr eine Gleichstellung mit dem Lloyd zukomme. Dagegen soll der Norddeutsche Lloyd, daß sein Anteil im nordatlantischen Verkehr trotz der Einstellung des „Imperators“ immer noch größer sei als der der Hamburg-Amerika-Linie. Da zwischen den beiden deutschen Reedereien keine Einigung erfolgt ist, so ist der Pool in die Brüche gegangen. Man macht sich daher auf einen scharfen Kampf in der Schiffahrt gefaßt, der zweifellos allen Schiffahrts-Gesellschaften schwere Wunden schlagen muß.

Den Anfang des Kampfes machte bereits die Herabsetzung der sogenannten Prepaidraten, das sind die Passagierpreise, die von Angehörigen in Amerika gezahlt werden für die Überfahrt ihrer Verwandten. Es folgen weitere Herabsetzungen auch für die gewöhnlichen Zwischenfahrarten, die zwar noch nicht den Tiefstand erreichten, wie im vorigen Winter in der Canadafahrt. Immerhin muß die Situation jetzt als weit bedenklicher bezeichnet werden als im Vorjahre, da die größten Reedereien der Welt auf dem Ozean gegen einander stehen. In einem Krieg aller gegen alle treten weit leichter Verschärfungen ein als sonst. Abgesehen von der Dapag, wollen alle anderen an dem Nordatlantischen Pool bisher beteiligten Gesellschaften zwar ein freundschaftliches Verhältnis halten, aber derartige Versicherungen pflegen gewöhnlich keinen praktischen Wert zu haben.

Wenn sich nicht die beiden deutschen Reedereien, die bisher gegenüber der ausländischen Konkurrenz stets den Zusammenhalt pflegten, wobei sie allerdings oft genug nach dem Grundsatz handelten: „Getrennt marschieren, vereint geschlagen!“ wieder zusammenfinden, so ist nicht abzusehen, wann dem gegenseitigen Vernichtungskampfe einhalt geboten wird. Noch steht der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, auf dem Standpunkt, daß es durchaus nicht schädlich sei, wenn sich große Gesellschaften im freien Kampfe messen, aber niemand wird bezweifeln können, daß es wirtschaftlichen Selbstmord bedeutet, wenn dieses freie Spiel der Kräfte auf Kosten der Rentabilität der Unternehmungen geht, wo man doch leicht durch eine Verständigung wieder das Feld beherrschen kann. Man darf daher begierig sein, wie lange die hartnäckige Vertretung dieses Standpunktes der freien Konkurrenz bei der Hamburg-Amerika-Linie anhalten wird. Schließlich sind die Nachteile bei einem länger dauernden Kampfe doch größer als die Vorteile, die man erreicht. Friede ernährt, Unfriede verzehrt!

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. Januar.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondaufgang	7 ¹¹
Sonnenuntergang	4 ⁵²	Monduntergang	1 ⁵²

1712 Friedrich der Große in Berlin geb. — 1793 Dichter Karl v. Holtei in Breslau geb. — 1883 Komponist Friedrich v. Flotow in Darmstadt gest.

Hachenburg, 23. Januar. Wie schon mitgeteilt wurde, veranstaltet der Kriegerverein Hachenburg-Alstadt am nächsten Sonntag Abend in der Westendhalle ein Konzert, zu dem der hiesige Musikverein sowie der Männergesangsverein ihre Mitwirkung zugesagt haben. Das Programm ist recht abwechslungsreich und gut gewählt. Am Schlusse des ersten sowie des zweiten Teils kommt ein Theaterstück zur Aufführung und zwar das zweistaktige Schauspiel „Verlorenes Spiel“ von Felix Renker und der mili-

So kam Ostern schnell immer näher heran. Mrs. Fokham gab ihrem Sekretär schon allerlei Befehle bezüglich ihrer Abreise.

Je näher diese heranrückte, je stiller wurde Evas Mutter. Sie wollte sich nicht anmerken lassen, daß ihr der Abschied von ihrer Tochter schwer fallen würde. Aber ein aufmerksamer Beobachter hätte erkannt, daß sie ihre Ruhe und ihren Gleichmut verloren hatte.

„Es wird Zeit, daß ich nach drüben zurückkehre; mir wird erst wieder wohl sein in meinen gewohnten Verhältnissen“, sagte sie zu sich selbst. Die pekuniären Verhältnisse des jungen Paares hatte sie mit Umsicht geordnet. Und die Aussteuer war nun auch bis auf das letzte Taschentuch besorgt und nach Herrenfelde geschickt worden. Der Tag der Abreise Evas war herangekommen. Sie sollte Berlin einen Tag vor ihrer Mutter verlassen. Die Generalin begleitete Eva nach Woltersheim und wollte gleich bis zur Hochzeit dort bleiben.

Mrs. Fokham sah sehr bleich aus, als sie das letzte Mal mit Eva zusammen das Frühstück einnahm. Ihre Augen waren gerötet, — sie hatte heimlich geweint.

Eva fühlte, trotzdem sich die Mutter beherrschte, daß dieser der Abschied schwer fiel. Sie streichelte ihre Hand. „Wißt Du nicht lieber in Deutschland bleiben, liebe Mutter? Muß es denn sein, daß Du nach Amerika zurückkehrst?“

Die Mutter seufzte heimlich.

„Ja, Kind, es muß sein. Hier ist mir zumute, als könnte ich nicht mehr frei atmen. Ich fühle mich geradezu elend und werde erst wieder frisch und munter, wenn ich über den Ozean bin.“

„Aber ich weiß doch, daß Du traurig bist, weil Du Dich von mir trennen mußt.“

Die Mutter zog sie fest an sich.

„Weißt Gott, Kind, — diesmal geht es mir nahe. Als ich Dich das erste Mal verließ, da warst Du ein kleines, dummes Baby, ein schreiendes, seelenloses, kleines Bündel, an dem man mir auch noch jedes Recht nahm.“

Fortsetzung folgt.

ärische Schwanz „Onkel Quack aus Neufalza“ von P. R. Lehnhard. Die einzelnen Rollen befinden sich in besten Händen. Da der Betrag dieser Veranstaltung zur Deckung des bei der Errichtung des Brunnenfestivals entstandenen Defizits verwendet werden soll, darf wohl auf einen zahlreichen Besuch gerechnet werden. Nummernplätze kosten 1 Mk., alle übrigen Plätze 50 Pfg.

* Der Vortrag über die Fremdenlegion, den der Afrikareisende Oberleutnant a. D. von Schilgen-Berlin hier am Mittwoch Abend im Nassauer Hof hielt, war gut besucht. Der Vortrag wurde durch eine Anzahl von Lichtbildern ergänzt. Der Redner entwickelte in fließendem Vortrag ein lebhaftes Bild von den Schrecken des Lebens in der Legion, von der Willkür und Unmenschlichkeit der Führer, so daß man überzeugt sein darf, daß jeder Zuhörer es als seine nationale Pflicht betrachten wird, deutsche Kraft dem Vaterlande zu erhalten und stets vor dem entehrenden Legionärsdienst zu warnen.

Aus Nassau, 22. Januar. Nach der vorläufigen Zusammenstellung ergab die Viehzählung am 1. Dezember im Vergleich zu der Zählung am 1. Dezember 1912 folgendes Resultat: Pferde 89 520 (gegen 87 439 in 1912), Rindvieh 622 349 (585 233), Schafe 151 490 (152 334), Schweine 767 495 (686 420), Ziegen 197 404 (185 616). Es zeigt sich demnach, daß bei allen Viehgattungen, mit Ausnahme der Schafe, eine Vermehrung eingetreten ist. Die Verminderung der Schafe ist besonders vielfach darauf zurückzuführen, daß viele Gemeinden nach der Verkoppelung der Gemarkung sich keine Schafherde wieder zugelegt haben.

Altentrichen, 22. Januar. Der zur Errichtung eines Bismarktums hier bestehende Bismarkturm-Verein plant den Bismarkturm am 1. April 1915, dem 100. Geburtstag Bismarcks, einzuweihen. Der Turm soll auf dem Dorn seinen Platz finden; von den erforderlichen Mitteln im Betrage von 8500 Mk. sind bis jetzt 7000 Mk. vorhanden.

Wissen, 22. Januar. Die „Vereinigten Stahlwerke von der Zypen und Wissener Eisenhütten A.-G.“ ist, wie die Bzd. Ztg. erzählt, im laufenden Jahre von der rückläufigen Konjunkturbewegung nicht unbeeinflusst geblieben. Während die Erzgruben nach wie vor befriedigende Gewinnerschüsse abwerfen, sind die Resultate aus den Fabrikationsbetrieben infolge der gedrückten Preise nicht so günstig. Die Gesamtbeschäftigung der Werke ist nach wie vor gut; sie weist aber nicht mehr die Rekordziffern auf, wie in der vorangegangenen Zeit der Hochkonjunktur.

Wiesbaden, 22. Januar. Das Opfer der Unthat in der Jahnstraße am Montag, die 52 Jahre alte Ehefrau Elisabeth Schweiher geb. Schulz wurde heute auf dem Südfriedhof in Wiesbaden unter starker Anteilnahme der Bevölkerung beerdigt. Von dem Mörder hat man bisher noch keine Spur. Verschiedene Festnahmen wurden vorgenommen, aber es handelte sich bei allen nicht um den Täter.

Frankfurt a. M., 22. Januar. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Sitzung wegen Vergehens gegen § 110 des G.-G.-B. über die privaten Versicherungsunternehmen und Untreue den Versicherungsdirektor Hugo Scholten zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe, den Kaufmann Rano Scholten wegen Vergehens gegen das Versicherungsgesetz und Beihilfe zur Untreue zu 1 Jahr Gefängnis und 200 Mk. Geldstrafe. Die beiden Brüder hatten in den letzten Jahren verschiedene Krankenkassen gegründet, darunter auch die Süddeutsche Versicherungsanstalt in Frankfurt a. M., die Mittelrheinische Versicherungsgesellschaft in Wiesbaden, die Royal-Renten- und Versicherungsanstalt in Darmstadt. Die Gründung erfolgte, um sich selbst zu bereichern. Die Mitglieder erhielten in den seltensten Fällen Krankenunterstützung, denn alle Mitglieder wurden von dem Vorstand der Gesellschaft, d. h. von den beiden angeklagten Brüdern, im Erkrankungsfalle einem Krankenhaus zugewiesen und wenn die Mitglieder dann nicht ins Krankenhaus gingen, verloren sie alle Ansprüche an die Kasse.

Kurze Nachrichten.

Der vor einigen Tagen im Sägemühl von Hombach tödlich verunglückte Anton Weimer von Schönstein ist seinen Verletzungen erlegen. — In Westerborg hat sich die Frau des Jagdführers D. aus unbekannter Ursache mit einem Rasiermesser die Halsschlagader durchgeschnitten. Der Tod ist sofort eingetreten. — Auf den Warte in Rennerod kam es am Montag zu Streitigkeiten und Schlägereien, bei der ein junger Mann erheblich verletzt wurde, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — In Wilmar verletzten einige junge Burken den Sohn der Witwe Grimm durch mehrere Messerstiche schwer, weil er den Burken wegen Trunkenheit keine Getränke verabfolgen wollte. — In Limburg wurde der langjährige Stadtverordnetenvorsteher und Ehrenbürger der Stadt Limburg, Kommerzienrat Cohnen, einstimmig wiedergewählt, obwohl er auf eine Wiederwahl verzichtet hatte. — Eine empfindliche Strafe verhängte die Strafkammer in Wiesbaden über einen Hundehändler. Der Hundehändler Weich hatte den wertvollen Jagdhund eines Hoteliers an sich gelockt und dann getötet. Das Fleisch hatte er als Hammelfleisch verkauft. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis und vier Wochen Haft. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe wurde er sofort verhaftet. — Der ehemalige Arzt Weissbrod, der kürzlich in Frankfurt a. M. wegen schwerer Körperverletzung und Rupperei verhaftet wurde, ist geisteskrank und mußte der Irrenanstalt zugewiesen werden.

Nah und fern.

O Durch einen deutschen Dampfer aus Seerott gerettet. Am 17. Dezember verließ der italienische Dampfer „Oceano“ den Hafen von Vissabon und war seitdem vermisst. Man gab das Schiff, das über 14 Tage überfällig war, schon verloren. Jetzt hat der deutsche Dampfer „Elisabeth“ das italienische Fahrzeug aufgefunden und im Schlepp nach New York gebracht.

O Vergung des englischen Tauchbootes „A 7“. Das bei Blomouth gesunkene Unterseeboot ist nun endlich aus-

gefunden worden. Als das Kanonenboot „Bign“ die Strecke abfuhr, die von der Zerstörerflottille mit Schleppseilen abgeleitet worden war, haben einige der Matrosen eine ölige Masse auf dem Wasser schwimmen. Es wurde sofort ein Taucher ausgesandt, der nach kurzer Zeit berichtete, daß das Öl von dem Unterseeboot ausströme, das in 42 Metern Tiefe liege. Die Hebung ist darauf sofort in Angriff genommen worden.

o Großherzogliche Stiftung zur Radiumbehandlung. In einer zur Beratung über die von der amerikanischen Regierung geplante Einführung des Radiummonopols eingesetzten Kommission wurde mitgeteilt, daß einer der reichsten Industriellen Amerikas den Plan habe, in den Vereinigten Staaten 20 Hospitäler zur unentgeltlichen Radiumbehandlung Krebskranker zu erbauen. Der Multimillionär habe zu diesem Zwecke die Summe von 60 Millionen Mark ausgemessen. Man befürchtet, daß diese großherzogliche Stiftung vereitelt werde, wenn die Regierung in der Lage wäre, das Radium aus dem freien Verkauf zu ziehen. — Der Stifter dürfte wohl der alte Rockefeller sein.

o Zehn Millionen Erbschaftsteuer. Bei der wohl noch in aller Erinnerung lebenden „Titanic“-Katastrophe hatte u. a. auch der amerikanische Multimillionär Colonel A. J. Astor sein Leben eingebüßt. Sein Sohn, John Vincent Astor, hat jetzt der Staatskasse in New York einen Scheck von 2 585 000 Dollar gleich 10 500 000 Mark überreicht. Mit dieser Summe ist Astor zur Erbschaftsteuer auf das Vermögen seines Vaters, dessen Universalerbe er ist, veranlagt worden. Das Vermögen ist vom Nachlassgericht auf 88 Millionen Dollar geschätzt worden.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 22. Jan. Die Gemeindepflichtschule 167 ist wegen mehrerer Erkrankungen von Schülern an Diphtherie und Scharlach auf 14 Tage geschlossen worden.

Paris, 22. Jan. Durch die Explosion von 500 Kilo Gewehrpulver wurden in der staatlichen Pulvermühle von Ripault bei Tours zahlreiche Arbeiter verletzt, darunter mehrere sehr schwer.

Madrid, 22. Jan. In dem kleinen Ort Alzar sind 60 Personen an Wutvergiftung erkrankt. 40 von ihnen befinden sich in hoffnungslosem Zustand.

Wien (Böhmen), 22. Jan. Auf dem Heimwege von der Schule wurden sechs Schulkinder vom Schneesturm überfallen. Man fand sie in einer Felsenhöhle erstickt auf.

Ottawa, 22. Jan. Bei Abhaltung eines Volksfestes explodierte in der Howie-Halle ein Dampfessel. Vier Personen und 20 Pferde sind getötet und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, viele andere Besucher wurden verletzt.

Toledo, 22. Jan. Der Erpreßzug aus Andalusien ist infolge eines Erdbebens entgleist. Sieben Personen wurden verletzt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Das Oberkriegsgerichtsurteil im Krupp-Prozess gegen Tilius und Genossen lautet: Gegen den Angeklagten Zeug- leutnant Tilius wird das Verfahren wegen Verabredung eingestellt. (Das Urteil 1. Instanz lautete auf zwei Monate Gefängnis und Dienstentlassung.) Die Angeklagten Zeug- leutnants Schuler und Hink werden wegen Verabredung und erschwerter Ungehorsams zu je sechs Wochen ver- schärfte Stubenarrest verurteilt. (1. Instanz: vier Monate Gefängnis und Dienstentlassung.) Feuerwerker Schmidt er- hält wegen derselben Delikte vier Wochen gelinden Arrest und Zeugleutnant Döge drei Wochen verschärften Stuben- arrest. (1. Instanz: Schmidt zwei Monate 14 Tage Ge- fängnis und Degradation, Döge 43 Tage Festungshaft.) Der Angeklagte Oberintendantursekretär Weiser wird frei- gesprochen. (1. Instanz: sechs Monate Gefängnis und Un- fähigkeit zur Verrichtung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von einem Jahr.) Das Berliner Oberkriegsgericht hat also wesentlich milder geurteilt als die erste Instanz.

Neuartige Rekrutenwerbungen.

K. London, im Januar.

England besitzt noch heute eine charakteristische Figur, die aus längst vergangenen Zeiten zu stammen scheint: die des Werbeunteroffiziers. Dieser Werber ist eine der Lebenswunderlichkeiten Londons, und sie wird von den Londoner Besuchenden Fremden, die sich zum erstenmal zur Nationalgalerie am Trafalgar Square begeben, nicht wenig angefaunt. Am Gitter der berühmten Pinakothek stehen, zwanglos plaudernd, Gruppen von Unteroffizieren in schmutzigen Uniformen, das Bambusstöckchen in der Hand, die Mütze schief und verwegend aufs Ohr gedrückt, das Bärtchen gewickelt und aufgewirbelt. „Die gehen sicher auf Ab-neuer aus!“ denkt der Fremde; und das ist richtig: nur daß es sich nicht um Liebesabenteuer handelt. Den Frauen jagen diese Unteroffiziere nicht nach; die geschneigten und gebügelten Krieger sollen vielmehr durch den Zauber ihrer Persönlichkeit junge Männer lockern und für das Soldatenleben gewinnen.

Der Werbeunteroffizier erhält für jeden neuen Rekruten, den er dem Heere zuführt, eine anständige Belohnung. Dem Fremden, der vom Festlande kommt, erscheinen diese Bemühungen, zu welchen das britische Heer sich gezwungen sieht, um die in seinen Reihen entstehenden Lücken wieder auszufüllen, ein bißchen komisch.

Das englische Volk aber findet dieses Werbesystem offenbar recht bequem, und „Tommy Atkins“, wie man den englischen Soldaten nennt, wird wohl noch lange Zeit das Bollwerk des Reiches bleiben. Da man aber doch schließlich Soldaten haben muß, hat Englands Kriegs- minister dieser Tage zu dem schon vor einiger Zeit an- gekündigten Mittel gegriffen, um zu beweisen, daß man mit der Werbung recht gut auskommen kann, wenn man die Sache nur richtig anzufassen weiß: er wußte seine Soldaten jetzt auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Zeitungsannoncen. Alle Londoner Tageszeitungen brachten eine ganze Seite Annoncen, die nicht eine neue Rekrute oder ein neues Schuttpulver anpriesen, sondern ganz einfach das englische Heer. „Was das Heer bietet“ war die Annoncenüberschrift. Es gewährte weder Sieg noch Ruhm, dafür aber etwas sehr Reelles: gute Bezahlung, lange Ferien und Fußballspiele. Der Kriegsminister weiß, was er tut! Diese Werbung durch die Annoncen ist eine kühne Neuerung im Vergleich mit der immerhin nur eng begrenzten Propaganda durch den Werbeunteroffizier. Aber mit den seitenslangen Annoncen allein ist es nicht getan: außer der Presse hat der Kriegsminister, der seine Zeit versteht, auch noch den Kinematographen in den Werbedienst gestellt. Ein Film von 20 000 Meter Länge führt den Engländern vor Augen, welch herrliches Leben

Tommy Atkins führen darf. 25 000 Offiziere und Soldaten erscheinen auf den verschiedenen Bildern dieses Kinosfilms, der natürlich viel zu groß ist, als daß er dem Publikum auf einmal gezeigt werden könnte, und der des- halb vorläufig stark gekürzt — man hat ihn auf 2300 Meter herabgemindert — präsentiert wird.

Nach den Verbeanzeigen gibt das Heer seine Uni- formen nur Jünglingen mit einwandfreiem Vorleben; und die Wahrscheinlichkeit der Beförderung ist größer als vor zwanzig Jahren, als die Elemente, die sich anwerben ließen, oft von etwas zweifelhafter Sorte waren. Es gibt heute bereits 1200 englische Offiziere, die von der Flotte auf gedient haben, und jeder englische Soldat trägt den Marichallstab im Tornister. Der Soldat erhält ferner nicht nur eine prächtige Uniform, sondern auch Gelegenheit, sie vor dem schönen Geschlecht zur Geltung zu bringen. Tommy Atkins hat täglich mehrere Stunden „Ausgang“ und außerdem jedes Jahr einen Monat Ferien bei ungekürztem Lohn: ja er bekommt in der Urlaubszeit täglich noch 50 Pfennige extra als Entschädigung für das Kasernenleben, auf das er dann verzichten muß. Weiter wird ihm der Dienst so leicht als möglich gemacht: Fußball, Schwimmen, Rudern usw. sind die Sports, denen er sich zu jeder Zeit widmen darf. Alle Regimenter haben Schulen für die Soldaten, die Ehrgeiz besitzen und sich weiterbilden wollen. Der Kriegsminister hat also recht, wenn er in seinen Annoncen sagt: „Es gibt kein schöner Leben als Soldaten- leben...“

Bunte Zeitung.

Riesenbauten in Großstädten. London wird in kurzem einen Riesenbau in seinem Zentrum besitzen, der als ein Kasino für 200 000 Arbeiter dienen soll. Der Bau wird einen Kostenaufwand von weit über eine Million Mark erfordern. Er soll einen Klubsaal, einen Unterhaltungssaal, ein Restaurant, eine Kegelbahn und Billardhöfe enthalten. Auch ein Kinotheater wird nicht fehlen. Da man eine Ausgabe von etwa 2000 Mark- zeiten täglich erwartet, dürfte sicher damit zu rechnen sein, daß das Unternehmen nicht nur die Unkosten deckt, sondern auch einen Überschuß bringen wird. Die Bau- pläne sind von den ersten Architekten Englands entworfen.

Wieviel Gold wir besitzen. Trotz dem mancher arme Teufel mitunter kaum weiß, wie ein Goldstück aussieht, ist der Goldschatz der Geldinstitute in Europa nicht gerade klein zu nennen. Er umfaßt Ende des vergangenen Jahres das hübsche Stämmchen von 11 Milliarden 652 Millionen Mark. Rußland marschiert an der Spitze der „Besitzenden“, dann folgen Frankreich, Deutschland, Italien, Österreich und England. Dieser große Vorrat an gemünztem Gold ist wohl darauf zurückzuführen, daß durch eine erhöhte Ausgabe von Banknoten den Geld- instituten die Möglichkeit gegeben wurde, den „Goldschatz“ anzuhäufen, um auf alle Fälle gegen plötzliche An- forderungen gewappnet zu sein.

25 Jahre auf eifriger Höhe. Auf der Santsipitze, in 2504 Meter Höhe über dem Meer, wurde im Jahre 1887 ein Observatorium erbaut, von dem uns schon wichtige Wetterkunde gekommen ist. Sommer und Winter muß dort der Dienst versehen werden, und alle die Zeit hat der tapfere Wetterwart, Herr J. Bommert, dort aus- gehalten. Bei diesem schweren Amt hat ihm seine Gattin, die über das einlame Leben in Eis und Schnee wieder- holt Schilderungen veröffentlichte, treu zur Seite gestanden. Wenn im Sommer auch mancher Gast hinausschleift und es infolgedessen an Abwechslung dort oben nicht fehlt, so legt der Winter harte Einsamkeit über den Posten in Eis und Schnee. In früheren Jahren wurde der Dienst nur während des Sommers versehen, jetzt aber ohne Unter- brechung.

Alte Wandmalereien. In der Silvesterkirche in Quakenbrück wurden Instandsetzungsarbeiten vorgenommen, und dabei fand man unter dem Putz der Wände und Ge- wölbe wertvolle spätgotische Malereien. Diese waren so tadellos erhalten, daß es leicht ist, das Bild wieder her- zustellen. Die Malereien stammen aus dem Jahre 1470. In der Seitenwand des Seitenschiffes wurde weiter eine Übergangsstellung mit überlebensgroßen Figuren freigelegt, die ebenfalls wieder hergestellt werden wird.

Vogelschutz in Ägypten. Viele unserer Singvögel, die im Herbst unseres kälteren Klimas wegen von uns ziehen, kehren im Frühjahr nicht wieder. Massenbasi werden sie, namentlich in Italien, weggefangen. Während sich aber Italien noch nicht zu einem Schutzgesetz hat er- mannen können, ist Ägypten endlich mit gutem Beispiel vorangegangen. Dort dürfen jetzt weder geschossen noch gefangen noch sonst vernichtet, noch verkauft oder gekauft werden: Reiher, Lärchen, Bieper, Bachstelzen, Rotkehlchen, Steinschnäpper, Fliegenschneider, Pirole, Wiedehopfe, Regenpfeifer. — Habichte, Krähen und Falken bleiben „vogelfrei“ und bieten schließlich auch noch Gelegenheit genug, um die Jagdleidenschaft zu befriedigen.

Überreste aus alter Zeit. In der Nachbarschaft des kalifornischen Ortes Rancho la Brea befinden sich heute noch Asphaltquellen, die in früheren Zeiten geradezu Todesfallen für Tiere aller Art gebildet haben. Überreste, die man in den erstarrten Massen gefunden hat, reden eine überzeugende Sprache hierfür. Nicht weniger als 50 Vogelarten hat man schon nachgewiesen, aber auch Wölfe, Löwen und Tiger haben in der gefährlichen Masse ihr Leben verloren. Endlich wurden jetzt auch Skelette von Pflanzenfressern freigelegt, so von Büffeln, Biberen und Faultieren. Die Funde sind für die Naturwissenschaft von unschätzbarem Wert, geben sie doch Kunde von der Tierwelt und einer Zeit, die der Tertiärperiode der Erd- entwicklung angehört.

Wie man sich das Rauchen abgewöhnt. In Chicago ist kürzlich eine Klinik, in der Gewohnheitsraucher so lang- behandelt werden, bis sie sich das Rauchen abgewöhnt, eröffnet worden. Die Behandlungsmethode ist sehr einfach. Der „Patient“ spült sich den Mund mit einer Höllenstein- lösung; dann wird ihm eine brennende Zigarette an- geboten. Die chemische Verbindung der Höllensteinlösung mit dem Nikotin bildet ein Produkt von widerlichem Ge- schmack. Wer das einmal probiert hat, empfindet fortan eine lebhafteste Abneigung gegen das Rauchen. Bei Raucher- veteranen, die nicht so leicht zu behandeln sind, wird die Kur durch eine diätetische Kur ergänzt. Man hat die Ent- dedung gemacht, daß die starken Raucher gern Tee und Kaffee trinken und viel Fleisch essen. Die Diät wird

infolgedessen auf Milch und Obst beschränkt, und das Rauchbedürfnis vermindert sich dann in merklicher Weise. Dant dieser Behandlung haben ich eingeleitete Räucher für immer von ihrem Laster befreit. — Wer hat Lust?

Einfache Lösung. Durch die Zäuberer Vorfälle wird die Erinnerung wachgerufen an eine kleine Episode aus dem Leben Brangels. Brangel war als Oberkommandierender im Jahre 1864 in Schleswig eingetroffen, und zur Verwollung der besetzten Landesteile hatte man ihm den Präsidenten v. Redlich geschickt. Der Verfehrston zwischen beiden war höchst eigenartig. Brangel war schon sehr alt, sehr groß, dazte alle Welt und gab dem Präsidenten oft Befehle, die nicht ausführbar waren oder mit den Befehlen des Königs oder den Instruktionen des Ministers im grellsten Widerspruch standen. Wenn Redlich eine Vorstellung machte, dann antwortete Brangel gewöhnlich: „Herr Präsident v. Redlich, ich bin der Feldmarschall und habe das Land mit dem Schwert in der Hand erobert und habe zu befehlen. Und Du hast zu gehorchen, und wenn Du nicht gehorcht, dann lasse ich Dir erschießen!“ Dann sagte Redlich lächelnd: „Du Besehl“ und tat doch, was er wollte. Im Notfalle telegraphierte er auch wohl nach Berlin, und Brangel erhielt von dort Gegenbefehl und sagte dann: „Janz jult!“ — Der Friede war dann wieder hergestellt.

□ Mäden. Im Nachsommer, wenn einen die sechsbeinigen Plagegeister umsummen, daß das Trommelfell zu jucken beginnt, und wenn die Blasen auf Sand und Antili brennen, dann kann ein jeder über die Mäden reden und schimpfen. Damit ist es aber nicht getan. Schimpfen hilft überhaupt nicht und Kraben bleibt ein spätziger Zeitvertreib. Wer den Frieden mit den Mäden im Sommer haben will, muß im Winter mit ihnen Krieg führen. Man darf eben die Mäden nicht gewöhnen lassen. Ihre Vermehrung hat etwas Herodotischen. Jedes Weibchen erzeugt (in einer Saison) die „Kleinigkeit“ von einer Million Nachkommen, und man begreift, daß ganze Orte durch sie nahezu unbewohnbar geworden sind. Manche müssen als Mädenheim aus der Reihe der Erholungsstätten auscheiden!

Von verschiedenen Seiten ist angeregt worden, die städtische Eisbahn im Interesse derjenigen Damen und Herren, die tagsüber keine Zeit haben, Schlittschuhe zu laufen, auch abends zur Benutzung frei zu geben. Ich bin nur in der Lage diesem Antrage stattzugeben, wenn die durch Beleuchtung der Bahn entstehenden Kosten durch die abendliche Benutzung aufgebracht werden und bitte daher diejenigen Damen und Herren, die die Bahn an Abenden benutzen werden, mir dies bis zum kommenden Sonntag mitteilen zu wollen.

Hachenburg, den 23. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Die noch rückständigen katholischen Kirchensteuern der Pfarrei Hachenburg sind binnen 14 Tagen zu entrichten. Die Kirchenkasse.

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Den Bewohnern von Hachenburg und Umgegend zur gef. Nachricht, daß ich im Hause des Herrn Phil. Wegner in Hachenburg, Neugasse, eine

Stellmacherei

eröffnet habe und halte mich zur Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Indem ich schnelle und reelle Bedienung bei angemessenen Preisen zusichere, bitte ich um Unterstützung meines Unternehmens und zeichne

Hochachtungsvoll

Peter Giehl, Stellmacher.

Hachenburg, im Januar 1914.

Große Auswahl

Hemden-Flanelle

in prima waschenden Qualitäten zu billigsten Preisen.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

werden. Dazu kommt, daß der Mädenstich heute nicht mehr als harmlos gelten kann. Er kann die Ursache von Entzündungen, Vereiterungen, ja von allgemeiner Blutvergiftung werden. Darum begnüge man sich nicht mit der Gegenarbeit. Gründliche Ausräucherung der Keller und Ställe, in denen Millionen Mäden ihren Winterschlaf halten: Säuberung und Drainage von stehenden Gewässern und Sümpfen, in denen die Larven der kommenden Sommerwärme entgehen können. Die Methoden sind erprobt. Hamburg — einst eine uneinnehmbare Mädenburg — ist von der Plage befreit. Und was Hamburg kann, können die kleineren Ortschaften noch viel besser und gründlicher machen. Aber jeder muß an seinem Teil mitwirken. Dann ist allen geholfen, und dann wird die Erzählung von Mäden einst wie ein Märchen anmuten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 22. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm außer markt-fähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R. 153—153.50, H. 145—146, Danzig W. bis 157, R. 153—153.50, H. 146—147, Stettin W. bis 150 (feinster Weizen über Notiz), R. 130—135, H. 130—134, Posen W. 178—182, R. 145—149, Fg. 152—160, H. 148—150, Breslau W. 179—181, R. 149—151, Fg. 152—155, Fg. 140—143, H. 142—144, Berlin W. 155—159, R. 153.50—156.50, H. 151—178, Magdeburg W. 185—187, R. 155 bis 157, Fg. 162—171, H. 167—170, Hamburg W. 193—195, R. 155 bis 158, H. 162—170, Hannover W. 182, R. 158, H. 163, Mannheim W. 195—200, R. 162.50—165, H. 160—180.

Berlin, 22. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19.10—21.40. Rubig. — Rübsöl für 100 Kilogramm mit Sah in Mark. Abn. im Mai 64.70—64.80—64.70. Verbraucht.

Limburg, 21. Jan. Fruchtmärkte. (Durchschnittspreis per Walter.) Roter Weizen (Rassauischer) 15.70 Mt., Weißer Weizen (angebaute Fremdsorten) 15.20, Korn 11.50, Futtergerste 9.00, Braugerste 10.00, Hafer 7.75, Kartoffeln 2.10 Mt., Butter per Pfund 1.00 Mt., Eier 1 Stück 10 Pf.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen

Landwirtschaftsrats vom 13. bis 19. Januar 1914. Die kalte Witterung, die bei dem Mangel einer schützenden Schneedecke nicht ohne Gefahr für die Saaten ist, hat im Getreidehandel allgemein eine festere Stimmung zum Durchbruch kommen lassen. Was zunächst Weizen anlangt, so war für die festere Haltung außer den Witterungsverhältnissen der Umstand maßgebend, daß die Exportländer ihre Forderungen erhöht hatten, daß die Nachrichten über die argentinische Ernte wieder ungünstiger lauteten und daß neuere Schätzungen des australischen Exportüberschusses merklich hinter den früheren Erwartungen zurückblieben. Angesichts dieser Verhältnisse machte sich in Westeuropa allgemein mehr Kauflust geltend. Neben England traten Frankreich und Italien mit Ansprüchen hervor, auch Österreich-Ungarn begann sich neuerdings für ausländischen Weizen zu interessieren. In Deutschland blieb das Angebot verhältnismäßig schwach. Die Hoffnung, daß die Aufnahme der Verscharbeiten stärkere Zufuhren mit sich bringen dürfte, hat sich bisher nicht erfüllt, und da andererseits die Exportfirmen sich andauernd aufnahmefähig erweisen, so konnten für Weizen allgemein bessere Preise erzielt werden. Im Zusammenhange damit war Lieferung gleichfalls fest und höher, doch vermochten die Preise den Gewinn nicht zu behaupten, da die Käufer infolge großer Weltverschiffungen zuletzt etwas vorsichtiger wurden. In Roggen fand das schwache Angebot teils an der Küste, teils zum Versand nach der russischen Grenze Verwendung, so daß die Mäden, die gleichfalls mehr Begehr zeigten, höhere Preise bewilligen mußten. Russland war wohl mit Offerten im Markte, stellte aber höhere Forderungen. Für Lieferungen bestand wenig Unternehmungslust und die Preise schloßen nach zeitweiser Befestigung etwas niedriger als vor acht Tagen. Für Hafer besteht zwar andauernd Nachfrage seitens des Auslands, aber nur zu wenig lohnenden Preisen. Immerhin waren die Exporteure Käufer für bessere Qualitäten, und auch Mittelware hatte zeitweise besseren Absatz. Futtergerste war namentlich aus zweiter Hand billiger angeboten: das Geschäft ist bei geschlossener Schifffahrt sehr still. Dagegen war Mais infolge ungünstiger Wetterberichte vom La Plata höher gehalten und mehr beachtet.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägliche Wetter für Samstag den 24. Januar 1914.
Tendenz und meist heiteres, frostiges Wetter.

Schau

um dich, werter Freund!

Mein Rat ist gut gemeint:

Was frierst du bei Wintertagen?

„Du mußt 'ne warme Weste tragen!“

Bald wird dir dann warm und heiß

Und die kriegst du unter Preis!

Gestrickte wollene Herren-Westen und Jacken

um den großen Vorrat zu räumen, geben wir jedem Käufer mit 20 Prozent Rabatt.

Berliner Kaufhaus
Hachenburg.

Linoleum

für Tische und Schränke

Linoleum-Läufer

empfiehlt billigst

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Benzol-Niederlage

Otto Hoffmann, Dierdorf. Telefon Nr. 3.

Frisches Buchenscheitholz

sowie

Schöne Buchenspäne

hat zu verkaufen

Carl Jung, Fuhrunternehmer
Hachenburg.

Für Schuhmacher!

Auponabschnitte z. Befohlen, Heden u. dgl. off. 10 Pf.-Palet
i. W. 7.50 geg. Nachn.
G. Schirmer, Erfurt.

Goldgeist

vertilgt schnell und sicher alle Kopierunreinigkeiten zu haben bei
Geinr. Erthen, Hachenburg.

Tüchtiger Polsterer und Tapezierer

empfiehlt sich im Neuansfertigen und Aufrichten aller Polstermöbel sowie im Aufpolieren von Möbeln in und außer dem Hause.
Gefl. Offerten unter Ch. S. 100 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Verloren

antike goldene Brosche von Hachenburg über Hülte, durch den Wald nach Niederhatter. Wegen Belohnung abzugeben
Niederhatter 52, Mar. Zec.

Bisitenkarten

in neuesten Mustern liefert billigst Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

= Voranzeige. =

Unter diesjähriger Inventur- und Räumungs-Ausverkauf

beginnt am Mittwoch, den 28. Januar und endet am Dienstag, den 10. März dieses Jahres.

Während dieser Zeit werden alle unsere Waren zu außerordentlich herabgesetzten Preisen verkauft.

Derselbe stellt die größte, vorteilhafteste und infolge der enormen Mengen von Waren, welche wir an den bedeutendsten Fabrikplätzen zu sehr niedrigen Preisen erworben haben, die beste Kaufgelegenheit für den Käufer dar. — Mit jedem Jahre ist der Andrang zu diesen billigen Verkaufstagen größer geworden. Zahlreiche, erstmalige Besucher aus Nah und Fern haben wir als treue und feste Kunden dauernd erworben. Diesen Zuspruch verdanken wir lediglich der realen Handhabung, die in der Durchführung unseres alten Prinzipes ständig zum Ausdruck kommt. — Es ist keine bloße Redensart, sondern es kann sich jeder davon überzeugen, daß an jedem Stück ein besonderer Zettel befestigt ist, auf welchem diese herabgesetzten Preise kenntlich gemacht sind. Diese ermäßigten Preise sind neben den seitherigen Preisen bemerkt.

Warenhaus S. Rosenau :: Hachenburg.